



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Feste und Bräuche des Schweizervolkes

Hoffmann, Eduard

Zürich, 1940

7. Hausbau und Hausbezug

[urn:nbn:de:hbz:466:1-70523](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-70523)

ein gemeinsamer Ausflug der am Palmsonntag Konfirmierten unternommen.

4. Zur *Firmung* werden von den Firmpaten öfters Kleidungsstücke geschenkt, den Jünglingen zumeist ein neuer Hut (Sargans, Tessin), den Mädchen eine Schürze (Tessin).

5. Die *erste Kommunion* ist besonders in katholischen Gegenden feierlich. Sie fällt wohl überall auf den „Weißen Sonntag“ (Sonntag nach Ostern). Die Mädchen sind weiß gekleidet oder tragen wenigstens eine weiße Schürze, auf dem Kopfe ein weißes Kränzchen, die Jünglinge sind meist mit einem weißen Sträußchen auf der Brust geschmückt, seltener tragen auch sie Kränze. Nach der kirchlichen Feier werden die Erstkommunikanten im Kanton Luzern mit Küchlein und Krapfen bewirtet; in Sargans laden sich Buben und Mädchen gegenseitig ein, sei es zum Mittag-, sei es zum Abendessen; nachmittags vergnügt man sich gemeinsam im Freien, wobei die Ostereier keine kleine Rolle spielen. In Merenschwand (Aargau) erhält auch der Pfarrer von den Kommunikanten Eier.

6. Am Tage der *Rekrutenaushebung* wird oft gehörig gezecht; auch sieht man hin und wieder den bunten Flitter- und Bänder-schmuck auf den Hüten und im Knopfloch.

7. *Hausbau und Hausbezug*. Beim Bau von Häusern, Scheunen, Kapellen und Kirchen hat sich bis heute noch an manchen Orten der schöne Brauch der *unentgeltlichen Hilfe* von Nachbarn und Gemeindegossen erhalten. „Ehrentagwen“ oder „Fronen“ nennt man es in Bergdörfern des Prättigaus, „Zug“ in Alagna (Deutsch-Piemont), „Ehretagschichte“ im Wallis (Saas, beim Kirchenbau). An manchen Orten wurden ehemals „Führungen“ geleistet, Bausteuern der Bekannten des Bauherrn an Holz und Geld. Im Bernbiet war es Brauch, Türen zu schenken. Im Kanton Zürich halfen die Nachbarn beim Aufrichten, im Appenzell tragen die jungen Leute, wo keine Fahrstraße vorhanden ist, das Holz zum Bauplatz; man nennt dies eine „Trägi“, und wer die schwerste Last getragen hat, die „Strußbodi“, erhält einen Strauß und 5 Franken. Für alle aber zahlt der Eigentümer nachher eine „Spini“, d. h. ein Essen mit Trunk und Tanz. Ähnlich ist das „Holztragen“ im Lötschental, an dem sich

auch Frauen und Kinder beteiligen. In Graubünden nennt man die freiwillige Hilfe der Dorfbewohner beim Aufrichten des Holzwerks und des Daches einer Scheune „far clavàu“ und „far tetg“. Der Eigentümer zeigt sich für die Hilfe meist durch eine Bewirtung erkenntlich (zuweilen „Firstmahl“ genannt). Wie man es verstand, solche Arbeit zum Fest zu gestalten, zeigt ein alter Brauch aus Rafz (Zürich): wenn dort ein Bauer einen neuen Tennboden aus Lehm angelegt hatte, so hängte er in der Tenne eine Schaukel auf; am Abend erschienen dann junge Leute und Kinder und vergnügten sich mit Schaukeln, wobei aber gleichzeitig durch die vielen Leute der Boden festgetreten wurde. Heute hat sich von diesen freiwilligen Arbeiten hauptsächlich das Ziegelbieten durch Schulkinder beim Decken des Daches erhalten.

Fast überall ist noch Brauch, wenn das Haus aufgerichtet ist, die „Ufrichti“ abzuhalten. Auf den First wird ein Tännchen gesteckt, an dem Bänder oder Nastücher flattern, die für die Arbeiter bestimmt sind. Der Meistergeselle der Zimmerleute, manchmal der Zimmermeister selbst, spricht oder sprach (der Brauch ist jetzt am Verschwinden) vom Dache den „Zimmer-spruch“, wobei er das Handwerk pries und dem Bauherrn Segen zu seinem Bau wünschte. Zum Schluß trank er auf die Gesundheit des Bauherrn und warf das Glas — es mußte ein neues sein — vom Bau herunter. Zerbrach es nicht, so bedeutete es Glück, andernfalls Unglück. Noch heute sehr verbreitet ist das *Aufrichtemahl* („Firstmahl“, in Einsiedeln „Chrähhahne“), das der Bauherr den Bauarbeitern spendet. Ist der Bauherr ein Filz, so figuriert auch etwa statt des Bäumchens ein Besen auf dem Dach, oder es wird ein umgestürzter Becher angemalt, oder der Bauherr wird beim Besuch des Baues irgendwie festgehalten („abgeschnürt“), bis er sich losgekauft hat. Bevor der First eingesetzt wird, segnet der Pfarrer das Haus (Emmental). Im Kanton Luzern findet eine Aufrichtmesse statt, bei der sich ebenfalls die Handwerksleute und die Nachbarn beteiligen. Mancherorts schlagen die Zimmerleute nach der „Aufrichte“ mit ihren Beilen auf dem Dach den Takt, daß es weitherum schallt („Firobig-klopfe, -dopple“, „Abklopfe“, „Zimmerstreich“). In Sempach

schließt sich daran eine „Kugeltrölete“ (Spiel) und endlich das „Ufrichtimöhli“, wozu aber die Nachbarn ihre Beiträge an Speisen und Getränken zu leisten haben. Im Goms (Wallis) war es Sitte, daß der Hausherr nach der Aufrichte bei jedem Fenster einen Alpkäse herabhängte, zum Zeichen, daß die Zimmerleute ihn nicht ausgegessen hatten.

Mit dieser Aufrichte ist nicht zu verwechseln die „Hausräuke“ („Hausrauch“, „Einstand“ usw.), ein Mahl, das erst nach Bezug des Hauses oder am Abend des Einzugs selber den Nachbarn gespendet wird. Seinen Namen hat das Fest davon, daß das Haus ursprünglich mit dem Rauch des heiligen Herdfeuers geweiht wurde. Im Prättigau bedeutet „räuke“ sowohl „Herdrauch machen“ als „ein Haus beziehen“. Wohl später trat der kirchliche Brauch ein, das Haus mit Weihrauch gegen böse Geister auszuräuchern, was jetzt noch in Appenzell durch den Sigrist geschieht. In Frutigen (Bern) wird bei der Hausräuke ein stark rauchendes Feuer gemacht und geräuchertes Fleisch gegessen.

In etwas anderem Sinn wird der Ausdruck „Hüsraket“ im Kanton Uri gebraucht. Dort versteht man darunter ein fröhliches Mahl am Abend, zu dem die Nachbarn eingeladen werden, die unentgeltliche Hilfe geleistet haben, wenn eine Familie im Winter mit dem Vieh aus dem Berggut zu Tal fährt, also eine Entschädigung, wie sie ähnlich beim Hausbau vorkommt.